

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag den 1. Mai 1915.

13. Jahrgang.

Nr. 101.

Englische Heuchelei.

In den beiden Häusern des Parlaments, im Ober- und im Unterhause, sind am selben Tage von zwei verschiedenen englischen Ministern fast dieselben Aussagen gemacht worden. Es handelt sich dabei um die Behandlung der Gefangenen, um die deutschen Vergeltungsmaßnahmen und ganz besonders über die Ausnahmemaßnahmen, die England den gefangenen U-Bootsmännern angedeihen läßt. Wie der Kriegsminister Lord Kitchener aus dem Oberhause mitteilte, würden die Gefangenen freigelassen, wenn es immer zuträglich erschiene. Die Ausnahmemaßnahmen von Gefangenen sei jedoch mit immer größerer Notwendigkeit verbunden, da Deutschland von dem Dienste der Gefangenen Gebrauch mache, die bisher auf Grund ihrer vorgerückten Alters von einer militärischen Dienstleistung befreit waren. Dann glaubte Kitchener auf Grund der Berichte aus verschiedenen Quellen feststellen zu können, daß die Gefangenen in Deutschland hart bestraft würden. Mit den deutschen Vergeltungsmaßnahmen ist er natürlich nicht einverstanden. Er beruft sich dabei auf die Haager Konvention, nach der eine derartige Gefangenengefährdung nur aus Gründen der Sicherheit zulässig ist.

Auch der erste Lord der Admiralsität, Churchill, bestritt sich mit diesen Vergeltungsmaßnahmen. Wie er im Unterhause ausführte, kann sich die englische Regierung dadurch nicht in ihrer Handlungsweise beeinträchtigen lassen. Die deutschen U-Bootsmännern werden nicht wie Verbrecher behandelt, weil a. Seiner Ansicht nach ist es nicht möglich, diese Gefangenen r. den übrigen Gefangenen so behandelt werden sollen, nach dem Vorgehen der englischen U-Bootsmänner, also nach dem Beginn des deutschen U-Bootskrieges, in englische Hände gefallen sind, so handelt es sich um ein weiteres, als um ein Zeichen ohnmächtiger Überlegenheit dieses Krieges. Auf die fadenfaden Gründe, die auch diesmal wieder von dem englischen Minister angeführt werden, brauchen wir nicht einzugehen, zumal es die altbekannten sind und wir wieder das alte Lied zu hören bekommen, daß all dem Völkerrecht und dem Herkommen widerspricht, was England nicht in seinem Kram paßt. Dann schwingt sich der „edle“ Lord zu einer Drohung auf, von der er selbst nicht weiß, wie sie ausgeführt werden kann. Er sagt, man könne augenblicklich nicht sagen, wie weit es möglich sein werde, nach Ablauf des Krieges die Schuld der beteiligten Personen festzustellen, und in welcher Form Vergeltung von dem schuldigen Volke zu erlangen sei.

Diese Drohung steht beinahe so aus, als ob man beim Kriegsende eine Art Gericht abhalten will. Wir meinen, der ganze Krieg ist schon an sich ein Gericht, und Herr Churchill sowie seine Freunde mögen sich vorsehen, ob nicht seine Landsleute finden werden — wozu ja die ganze Welt schon überzeugt ist —, daß sie die eigentlichen Schuldigen sind und vor das Gericht gehören. Im übrigen kann man nur sagen, daß aus den Äußerungen dieser beiden englischen Minister wieder einmal die britische Heuchelei in schönster Reinheit spricht. Diese Heuchelei ist so offensichtlich, wenn man bedenkt, daß Churchill, der Erfinder der Konzentrationslager ist, die er zu dem Zweck schuf, um am leichtesten das Volk auszurotten zu können. Herr Churchill ist aber auch in dieser Beziehung seinem Ministerkollegen ebenbürtig. War er es doch, der die Kitchener'sche Erfindung als eine „höchst notwendige Maßnahme“ pries. Die damals gemachten guten Erfahrungen in der Ausrottung ganzer Teile eines wehrhaften Volkes waren natürlich die Ursache, dieses System auch Deutschland gegenüber anzuwenden. Man glaubte man hier einen Schritt weiter gehen zu können, indem man noch ein Ausrottungssystem ins Werk setzte.

Auf jeden Fall zeigen auch diese ministeriellen Äußerungen vor dem englischen Parlament, daß Engländern gegenüber ein Entgegenkommen und jede Sentimentalität in keiner Weise am Platze ist. Das beweist ja auch das Verhalten der von uns kürzlich aus dem Konzentrationslager entlassenen englischen Botschaften, die, wie Zeitungsberichte besagen, ihre Dankbarkeit durch rüpelhaftes Benehmen deutschen Reisenden gegenüber auf der Fahrt nach Hamburg abtätigten.

Deutsches Reich.

Gesund und Gesellschaft. Seit einiger Zeit machen sich Gerüchte über den angeblichen Aufenthalt des Prinzen Heinrich von Preußen breit, die trotz ihres mehr als unwahrscheinlichen Charakters sich vielfach erhalten konnten. Um nun diesen Gerüchten wirksam entgegenzutreten zu können, hatte sich die Chemnitzer „Allgemeine Zeitung“ direkt an den Prinzen gewandt und erhielt darauf, aus Kiel unter dem 22. April nachfolgende, die eigenhändige Unterschrift des Prinzen tragende Antwort:

„In Erwiderung Ihres Schreibens vom 15. d. M., welches erst heute nach einer Befragungsgesellschaft in Flensburg, zu meiner Kenntnis gelangte, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich den mir von meinem Onkel, Königsberg, angetragenen Posten seit Ausbruch der Mobilmachung als auf dem heutigen Tag inne habe und alle dieser Tätigkeit zugehörigen Pflichten auf Eifer und Eifer beruhen. Heinrich, Prinz von Preußen, Großadmiral.“

+ Bundesrats-Sitzung. (Amtlich.) Berlin, 29. April. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Änderung der Bekannt-

machung über das Ausmahlen von Brotgetreide vom 5. Januar 1913; die Vorlage betr. Festsetzung des Höchstbetrages der Mittel zur Unterstützung der Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtpflege und der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Erdölprodukten. (B. I. V.)

Die Landtags-Verfassung im Wahlkreis Rinteln wurde auf den 12. Juni, die Wahlmännerwahl auf den 26. Mai anberaumt.

25 Jahre preussischer Abgeordneter. Dies Jubiläum können im laufenden Jahre zwei Mitglieder der zweiten preussischen Kammer feiern, nämlich Landrat v. Bodelberg-Schönau (Hans), der den Wahlkreis Ost- und Westfalen vertritt, und Amtsgerichtsrat Febr. v. Egnatten (Jr.), der Vertreter des Wahlkreises Gellertkirchen-Heinsberg-Erfelenz.

Ausland.

+ Sultan Muhamed V. Ghazi.

Nachdem der türkische Ministerrat dieser Tage beschloß, den Sultan zu bitten, den Titel „Ghazi“ (Der Siegreiche) anzunehmen, richtete der Großwesir anlässlich des Empfanges zur Erinnerung der Thronbesteigung des Sultans am 28. April an den Herrscher die Bitte, diesen Titel anzunehmen, worauf der Sultan stichtlich geantwortet seine Zustimmung hierzu erteilte. Die Feierlichkeit der Übertragung des Titels „Ghazi“ wurde auf den 30. April festgesetzt. — Der deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim wurde nachmittags vom Sultan in Audienz empfangen. Er unterbreitete ihm die Glückwünsche Kaiser Wilhelms, der außerdem in einem an den Sultan gerichteten Telegramm den Wunsch nach dem Siege der Armeen der Verbündeten ausdrückte.

+ Der durchsichtige Heuchler John Bull.

Berlin, 29. April. Wie Neutrale über die deutschen englischen Klagen über scharfes Vorgehen der deutschen Seestreitkräfte gegen die englischen Fischdampfer denken, zeigt eine Zuhörerin an den „Nieuwe Courant“. Sie weist darauf hin, daß die britische Admiralität für Informationen über feindliche Seestreitkräfte Prämien bis zu 20 000 M. ausgesetzt habe. Dies sei ein Ansporn zur Spionage für Handelsfahrzeuge, mit dem die britische Admiralität selbst die in Betracht kommenden kleinen Fahrzeuge, in erster Linie Fischdampfer und Fischerboote, außerhalb des gewöhnlichen Rechts stelle. Wenn derartige Fahrzeuge dann durch den Feind mit Mann und Maus vernichtet wurden, so erlitten ihre Besatzungen nach Ansicht des Einsenders der Zuhörerin eine zwar schreckliche, aber sehr gerechte Strafe.

+ China und Japan.

Der japanische Gesandte überreichte am 28. April, wie die „Londoner Times“ aus Peking melden, dem chinesischen Minister des Äußeren eine revidierte Liste der 24 Forderungen, die das Minimum der japanischen Forderungen seien. Die neuen Forderungen seien im wesentlichen dieselben wie früher mit gewissen Ausnahmen. Die Chinesen seien durch die Revision enttäuscht, da sie nach den Äußerungen des japanischen Ministerpräsidenten Grafen Tama gegenüber der Tokioer Presseagentur bedeutendere Änderungen erwartet hätten.

+ Alle Franzosen an die Front!

Der Heeresauschuss der französischen Kammer nahm dieser Tage den letzten Artikel des Gesetzentwurfes Dalbiez an, wonach alle in der inneren Zone in Hilfsdiensten den Fabriken und Betrieben, die für die Nationalverteidigung arbeiten, beschäftigten selbstständigen Mannschaften zum Frontdienst herangezogen und durch Freiwillige oder die ältesten Jahrgänge der Territorialtruppen in der bisherigen Beschäftigung ersetzt werden sollen. Aus den Antillen, Guayana und Reunion sollen unverzüglich Arealontingente einberufen werden; ebenso die Söhne aller Ausländer, welche Franzosen geworden sind. Ueber die Selbstständigkeit soll eine neue strenge ärztliche Untersuchung entscheiden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Bon steht ab ist die Einfuhr von Schwaren, frischen Gemüsen und Früchten in Postpaketen aus Deutschland nach Rumänien wieder gestattet.

+ Aus Stockholm meldet die Kopenhagener „Berlingske Tidende“, daß fünf schwedische Dampfer, welche von den Deutschen angehalten worden waren, nach einer Meldung des Auswärtigen Amtes freigegeben worden seien. — Nach einem bei der Reederei des Waldmör Dampfers „Ruse“ eingetroffenen Telegramm wurde dieses Schiff, das Kohlenladung an Bord hatte, am 28. April von den Deutschen angehalten und nach Swinemünde gebracht.

+ Der Haager „Nieuwe Courant“ meldet aus Remort, daß Italien und Griechenland sich erbötig gemacht hätten, den neuen argentinischen Ueberdreadnought „Moreno“ zu kaufen, daß dies Anerbieten aber seitens der argentinischen Regierung abgewiesen worden sei.

+ In einer Abhandlung über die russische Armee erklärt der Petersburger Korrespondent des Pariser „Temps“, Rußland habe noch nicht ein Viertel seiner Reserven in Anspruch genommen. Die russische Militärverwaltung könne, wenn es nötig sei, noch jahrelang die Effektivebestände des russischen Heeres auf der gleichen Höhe halten. — Annähe Prohlereien!

+ Meldungen Bogner Blätter aus Petersburg zufolge hat die russische Regierung für April die Ausfuhr von 50 Millionen Zentner Getreide im Werte von 200 Millionen Mark nach Frankreich gestattet.

+ Die „Londoner Times“ erfahren aus Sydney, daß der australische Kreuzer „Encounter“ den deutschen Handelsdampfer „Eisrieda“ aufbrachte. Die „Eisrieda“ sei, wie man glaube, das letzte deutsche Schiff in den australischen Gewässern gewesen.

Die mißglückten englisch-französischen Landungsversuche.

Seit Tagen hatten die vereinigten Engländer und Franzosen einen neuen großen Schlag gegen die Dardanellenforts der Welt angekündigt. Da sie inzwischen eingesehen hatten, daß sie mit der Flotte allein die Dardanellendurchfahrt nicht erzwingen könnten, hatten sie diesmal ein starkes Landungskorps mitgebracht, das an vier Stellen der Westküste der Halbinsel Gallipoli zu landen versuchte, um damit dann die Dardanellenforts auch von der Landseite angreifen zu können. Natürlich waren die Türken auch auf diesen Versuch gründlich vorbereitet, und sie haben die Landungsstruppen, soweit sie nicht tödeten oder gefangennahmen, mit blutigen Köpfen ins Meer zurückgetrieben. Unsere Skizze zeigt den Schauplatz dieser Ereignisse.



Aus dem Reich.

+ Das bayrische Königspaar stiftete für die bayrische Kriegsinvalidenfürsorge 50 000 M.

+ Eine neue Handelshochschule. Die neue Handelshochschule zu Königsberg i. Pr. wurde am Montag in Anwesenheit des Handelsministers Sydow und der Spitzen der Behörden feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Falsche Darlehensstafetten. Zu 2 Mark sind in großer Zahl im obereschlesischen Industriegebiet in den Verkehr gebracht worden und in Gleiwich, Rattowich, Beuthen usw. ausgetauscht. Die Scheine sind gut nachgemacht, eine Täuschung ist leicht möglich. Die Nummern, 90—805 788 und 99—805 783, und der rote Stempel lassen sich verwischen, wenn man sie etwas anfeuchtet.

+ Deutsch-österreichischer Grenzverkehr. Wie bei verschiedenen Kurverwaltungen und Fremdenverkehrsvereinen usw. mehrfach einlaufende Anfragen beweisen, herrscht nach einer Wiener Meldung in manchen Kreisen des reisenden Publikums die Ansicht, aus dem Deutschen Reich kommende Fremde müßten sich an der österreichischen Grenze einer Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus unterziehen. Dieses Gerücht entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage; an keiner Grenze finden derartige Impfungen statt, zu welchen auch kein Anlaß vorliegt. Innerlichlich dagegen ist zum Ueberschreiten der Grenze (sowohl bei Reisen aus dem Deutschen Reich nach dem Deutschen Reich, als auch bei solchen aus Österreich nach dem Deutschen Reich) ein ordnungsmäßig visierter Reisepaß.

+ Die Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Der amerikanische Botschafter Gerard besichtigte am Mittwoch in Magdeburg und Burg die Kriegsgarnisonarrestanstalten, in denen die englischen Offiziere zur Gefangenschaft für die Behandlung der deutschen Unterseebootleute untergebracht sind, sowie die Gefangenenlager. Er sprach sich äußerst befriedigt aus. Die Gefangenen äußerten unumwundene Zufriedenheit.

Aus Groß-Berlin.

Würstchen nur noch nach Gewicht. Eine Versammlung der Berliner Würstfabrikanten beschloß, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ meldet, im Berliner Handel Wiener Würstchen, Bodwürste und Jauersche von nun an nur noch nach Gewicht zu verkaufen.

+ Das Todesurteil gegen William Consdale bekräftigt. B. I. B. meldet: Die Verhandlung gegen den englischen Kriegsgefangenen, Straßenbahnschaffner William Consdale, der wegen tötlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor verurteiltem Mannschaften und im Gefolge im Gefangenenlager Döberitz vom Kriegsgericht des Obergerichts zum Tode verurteilt worden war, gelangte dieser Tage vor dem I. Senat des Reichsmilitärgerichts zur Verhandlung. Ein Verteidiger und auch der Angeklagte waren nicht erschienen. Nach längerer Verhandlung verkündete der Verhandlungsführer, Senatspräsident Thielmann, der Gerichts-

bei der Anklage, daß der Angeklagte der Zuständigkeit der deutschen Militärgerichtsbarkeit in seiner Eigenschaft als Mitglied einer feindlichen Macht unterliege. Die Prüfung der Schuldfrage entziehe sich der Kompetenz des Revisionsrichters, da der Angeklagte gegen das erste Urteil seine Berufung und der Gerichtssof nur wegen des Strafmaßes Berufung eingelegt habe. Es unterliege seinem Zweifel, daß der Angeklagte gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor verammelter Mannschaft und im Felde schwere Auswüchungen begangen und dadurch die militärische Disziplin in arger Weise verletzt habe. Das Oberkriegsgericht habe objektiv und subjektiv geprüft, ob ein milderer Fall vorliege. Es habe angehts der Schwere der Auswüchungen und des Umstandes, daß der Angeklagte mit vollem Bewußtsein gehandelt, das Vorliegen eines mildereren Falles verneint, deshalb habe die Todesstrafe über den Angeklagten verhängt werden müssen. Der Senat habe deshalb die Revision des Angeklagten verworfen. — Der Verhandlung wohnte im amtlichen Auftrag ein Vertreter der amerikanischen Botschaft bei. Das Urteil bedarf zu seiner Vollstreckbarkeit noch der Bestätigung durch Seine Majestät den König.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 29. April 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere auf dem westlichen Kanal-Wege befindlichen Stellungen nördlich von Ypern, am Yperlee-Bach, bei Steenstraete und bei Sas werden seit gestern nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Westlich des Kanals schloßerte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Gefangenen hat sich auf 63 erhöht.

Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bass-Bethune und in der Champagne nördlich von Le Mesnil waren erfolglos. Bei Le Mesnil wurden nachts feindliche französische Angriffe gegen die von uns gestern eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeblasen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jammervoller Verfassung; sie gitterten vor Angst, daß ihnen von ihren Offizieren vorgeworfen würde, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.

Auf den Maas-Höhen südöstlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und besetzten sie.

In den Dogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalwarja setzten wir uns in Besitz des Dorfes Rowale und der Höhe südlich davon.

Bei Daxowa südlich von Sochaczew eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Gegen die Kriegsberichte des Dreiverbandes.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Wolffschen Tel.-Bur. unterm 28. April abends mitgeteilt:

Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahrheit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an.

Das Hannoversche Telegramm vom 27. April, 3 Uhr nachmittags, enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmannswillerkopf, welcher gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wieder genommen worden, und wir haben Gefangene gemacht.“ Das Telegramm vom 11. April abends besagt: „Am Hartmannswillerkopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir 200 Meter auf dem Osthang vorgegangen.“

Tatsächlich ist der Hartmannswillerkopf am Abend des 25. April von uns erobert worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April abends wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Teilen — bis an unsere Stellungen. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen.

Das Hannoversche Telegramm enthält den Satz: „dem gefallenen Kommuniqué nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auf den Maas-Höhen.“ Dem am 27. April 11 Uhr abends hinzugefügt wurde: „nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet.“

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

16

„O nein, der tut weiter nichts zur Sache! Und die Angelegenheit war mit der besagten Ohrfeige ja auch vollständig geordnet. Selbstverständlich erbat ich meine sofortige Entlassung, und am nächsten Tage stand ich dem Nichts gegenüber. Jetzt hätte ich mich selbstverständlich sehr gern in irgendeinem — wie sagtest du doch? — anständigeren Beruf versucht. Aber ich mußte die Erfahrung machen, daß ich zu nichts zu brauchen war. Zwei Wochen lang mußte ich mich umsonst um eine Anstellung oder Beschäftigung, und nachdem ich zwei Tage lang nichts mehr gegessen hatte, verkaufte ich meine letzten Habseligkeiten und reiste zu der Mama.“

Sie hatte sich bemüht, in so leichtem Tone zu sprechen, als handelte sich um irgendeine humoristische Erzählung. Bei den letzten Worten aber hatte die Erinnerung an die ausgestandenen Leiden sie doch für einen Moment überwältigt. Ihre Stimme zitterte, und sie drehte den Kopf zur Seite, um den Bruder die Tränen nicht sehen zu lassen, die ihr heiß in die Augen gestiegen waren.

„Armes Mädel!“ sagte er bewegt. „Vergib, wenn ich vorhin hart und ungerecht gegen dich gewesen bin! Aber warum wandtest du dich nicht damals an den Vater oder an eines deiner Geschwister? Reines, dem du dich anvertraut hättest, würde dich im Stich gelassen haben.“

Mit einer stolzen Bewegung warf die Sängerin den hübschen Kopf zurück.

„Würdest du dich an den Papa oder an eine deiner Mütter Schwester wenden, Hugo, wenn du in Not gerietest? Du hast keine Antwort! — Nun wohl, so brauche wohl auch ich dir auf deine letzte Frage keine zu geben.“

„Woher aber kanntest du den Aufenthalt der Mutter? Hattest du dich denn schon vorher mit ihr in Verbindung gesetzt?“

„Nein! Aber ich hatte durch einen Zufall erfahren, wo die Gräfin Wolonski lebte. Und ich wußte, daß sie mich mit offenen Armen empfangen würde. Wie groß

In unserer Bekanntmachung vom 21. April ist die erste Kasse und das Lager, die wir geöffnet und ausgepackt haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenstände zusammengebracht. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgeben der geschlossenen Häuser von Ypern ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gerückt. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei geschlossene Räumungsbereiche und einige nicht transportfähige Bomben in Feindeshand gefallen sein; Bombenwerfer sind nicht verloren.

Wie es mit den Erfolgen auf den Maas-Höhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße La-Grande-Tranche-de-la-Colonne ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen und französischen Schützengräben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Meter alle hintereinander liegenden Schützengräben einschließlich der in diesem Raum befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. — Hier ist also eine weitere Erklärung unmöglich.

Marshall „Rückwärts“ irrt sich!

In seinem letzten Berichte über die Kämpfe bei Ypern hebt der englische Oberbefehlshaber French hervor, daß sich seit dem 28. April morgens „westlich vom Kanal“ keine deutschen Truppen mehr befänden, „mit Ausnahme von Steenstraete“. Dieser Ort liegt aber auf der Ostseite des Kanals.

+ Französische und englische Presstimmen über die Ypern-Schlacht.

Die Pariser Presse vom 28. April erklärt, der plötzliche Angriff der Deutschen gegen die Front der Alliierten bei Ypern habe nicht den Erfolg gehabt, welchen sich die Deutschen versprochen hätten. Die Deutschen hätten anscheinend den Durchbruch gegen Calais versuchen wollen, aber die Alliierten seien im Begriffe, das verlorene Gelände wiederzugewinnen. „Liberte“ glaubt, der Durchbruchversuch könne bereits jetzt als gescheitert betrachtet werden. „Humanité“ schreibt, der Feind habe das Ziel nicht ganz erreicht. Der Angriff sei halb mißlungen, hoffentlich werde er ganz abgelehnt werden. Aber die Deutschen seien fest entschlossen, durchzudringen. Einem solchen Gegner gegenüber werde die Aufgabe der Alliierten hart sein. „Figaro“ erklart in dem Vorstoß gegen Ypern ein — politisches Manöver. Da es der deutschen Diplomatie nicht gelungen sei, die Mitwirkung Neutralen zu gewinnen, versuche Deutschland jetzt den Neutralen die Stärke seiner Armeen vor Augen zu führen und ihnen Furcht einzufloßen, um zu verhindern, daß sich die Neutralen den Alliierten anschließen. Ein derartiges Manöver, welches die schärfste Beleidigung für die Neutralen sei, werde ebenso mißlingen, wie der militärische Durchbruch mißlungen sei.

Der „Temps“ endlich schreibt, die Deutschen seien auf einen unerschütterlichen Widerstand gestoßen. Die Schlacht, welche soeben geliefert worden sei, sei für die Deutschen nur — eine neue Schlappe gewesen.

Aus Nordfrankreich meldet der Londoner „Daily Chronicle“:

Die Schlacht wüthet heftig fort, doch hat der Kampf einen etwas anderen Charakter angenommen. Er wagt nicht mehr hin und her. Beide Parteien haben Vorgräben eingenommen, aber der Angriff der Deutschen und unser Gegenangriff haben auf dem Schlachtfeld keine bemerkenswerte Veränderung herbeigeführt. So wohl unsere Truppen wie auch die der Deutschen werden anhaltend verstärkt. Die Deutschen verfügen in drei Grachten und südlich von Poelcapelle über nicht weniger als 120.000 Mann. Seit der Schlacht an der Yper wurde in Belgien und in Französisch-Flandern nicht so heftig gekämpft. Die Schlachten um den Hügel 60 und bei Neuve-Chapelle können mit dem jetzigen Kampfe nicht verglichen werden.

+ Deutsche Flieger über Epernay.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ haben zwei deutsche Flugzeuge am Montagmorgen sechs Bomben auf Epernay (südlich von Reims. D. Red.) abgeworfen. Menschen seien nicht getroffen worden. — Aber Sachschaden?

+ Zur Torpedierung des „Leon Gambetta“.

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Brindisi vom 28. April sind bei dem Untergange des „Leon Gambetta“ Admiral Senet sowie sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers umgekommen. „Es war ein schauerlicher Anblick“, so sagt die Meldung, „für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten: Trümmer von gesunkenen Booten und Leichen trieben auf dem Meere umher.“ — Aus einem Bericht des „Giornale d'Italia“ geht übrigens hervor, daß unmittelbar nach der Katastrophe an Bord des Kreuzers eine Panik ausgebrochen sein muß, der die Offiziere mit dem Revolver in der Hand zu steuern versuchten. Die Matrosen sprangen regellos in die Rettungsboote, von denen offenbar einige infolge von Ueberfüllung kenterten.

Ihre Freude sein würde, hatte ich allerdings nicht voraussehen können! Sie machte mir keine Vorwürfe wegen meines verführten Lebens, und sie fragte mich nach nichts, was ich ihr nicht aus freien Stücken erzählte. Aber sie tat alles, was sie mir an den Augen ablesen konnte, um sich meine kindliche Liebe zurückzugewinnen, und ich wäre das undankbarste Geschöpf von der Welt gewesen, wenn ich sie ihr hätte versagen können. War sie doch der Liebe und der zärtlichen Fürsorge nur allzusehr bedürftig! Kummer und Reue hatten sie vorzeitig altern lassen, und ihre Gesundheit war schon damals ernstlich erschüttert. Von ihrer Erbschaft hatte sie ein kleines Kapital gerettet, und die bescheidene Leibrente, in der sie dies Kapital angelegt hatte, schützte sie und mich vor eigentlicher Not. Von ihrem dritten Gatten, dem Grafen Wolonski, hatte sie schon seit Jahren nichts mehr gehört, und sie rechnete nicht darauf, ihn jemals wiederzusehen. Aber ich bemerkte wohl, daß sie noch immer mit der innigen Liebe an ihm hing, und daß sie eine Entschädigung hatte für alles, was er getan. Und als er dann eines Tages ganz unvermuthet erschien, trotz der dazwischen liegenden Jahre kaum verändert und noch immer ein schöner, bezaubernd liebenswürdiger Mann, — als er auf den Knien ihre Verzeihung ersuchte und sie inständig bat, sein Leben wieder zu teilen, da hatte sie in ihrer glückseligen Verwirrung nicht die Kraft, seinem Drängen zu widerstehen.“

Das Gesicht des Zuhörers war bei ihren letzten Worten wieder hart und finster geworden.

„Seine bezaubernde Liebenswürdigkeit ist, wie es scheint, auch auf dich nicht ohne Wirkung geblieben. Erna!“

„Ich fand es in der Tat nicht leicht, ihn zu verabscheuen“, gab sie offen zu. „Aber ich wäre trotzdem fortgegangen, wenn mir die Mama nicht unter heißen Tränen erklärt hätte, daß sie lieber auf das Glück der Wiedervereinigung mit ihm verzichten würde, als auf das Zusammenleben mit mir. So blieb ich denn. Und ich habe keine Veranlassung gehabt, es zu bereuen. Denn so war es mir wenigstens vergönnt, ihr in langer und schmerzlicher Krankheit eine Pflegerin zu sein, wie eine begabte Fremde es ihr wohl immer mehr gewesen wäre.“

„Wohl, Erna! — Du hast recht getan. Aber dann, als sie gestorben war —“

„Dann hätte ich dem Hause des Stiefvaters stolz den Rücken kehren müssen, meinst du? — Nun, mein lieber

Das Ende des „Leon Gambetta“.

Mailand, 29. April. (Dr. Bln.)

Desa Sera“ erzählt aus Brindisi noch folgende Details über den Untergang des „Leon Gambetta“. Der erste Torpedo traf den Masthaken der Telefunkenapparate, so daß das Schiff Hilfe anrufen konnte. Der größte Teil der Mannschaft des Kolosses. Eine Bark brachte dem Semaphorschein. Dieser eilte zur Hilfe und fand die Torpedoschiffe über dem Wasser. Dann kamen andere Schiffe mit Schiffsbrücken über dem Wasser. Man zählte im ganzen 108 Tote. Die geretteten Matrosen darunter 3 waren ganz naft. Allen wurde aus Tarent Kleider besorgt. Zwei Torpedoboote aus Brindisi erreichten fallstille gegen 12 Uhr mittags und konnten noch zwanzig Matrosen und den einzigen Überlebenden des Schiffes retten. 28 Ueberlebende werden im Hospital in Brindisi gepflegt. Sie sind zu schwach zu können.

Etwa 60 Leichen von Schiffbrüchigen wurden auf dem Friedhof von Castigiano begraben. Von der italienischen Marine geretteten Personen im ganzen 136 Ueberlebende. Nach einem Bericht von b. l. l. g. n. soll sich Konteradmiral Senet an Bord der Ziere, die den Mannschaften bei der Rettung halfen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. April. (W. B.)

29. April 1915: Die allgemeine Lage ist unverändert.

An der Front in Rußisch-Polen

Karpathen an mehreren Abschnitten heftige Kämpfe. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Unterfunkts- und Munitionsobjekte.

Im Opor-Tale versuchte der Feind nach stündigem erfolglosen Artilleriefeuer nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie, wurde nach kurzem Kampfe an der ganzen Front abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 29. April. (W. B.)

In den gänzenden Berichten über die Vorgänge an den Fronten treten die Tapferkeit und der Elan der osmanischen Soldaten immer deutlicher zutage. Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kapo, kämpften die türkischen Truppen zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen und ohne die geringste Ermüdung zu zeigen, gegen stets von neuem heranrückende feindliche Kräfte. Bei den ersten Kämpfen von Rum Kalesie die türkischen Truppen keinen einzigen Gewerkschaft anzuwerfen den Feind bloß mit dem Bajonett zurück. Nach der Kämpfe beschossen vierzig feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Astold“, welche zur Beobachtung gestellt waren, zeitweise Sed ul Wahr und Rum Kalesie. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer mit Erfolg und versenkte zwei Torpedoboote und ein Transportschiff zum Sinken. Schwer beschädigter Kreuzer mußte, wie schon gemeldet, in Tenedos geschleppt werden. Die von den Türken gewonnenen Kriegsbente umfaßt eine große Zahl von Geschützen und eine Menge Munition.

Die Beschiesung Yperns.

London, 29. April. (W. B.) Die „Times“ vermeldet aus Nordfrankreich, daß infolge der letzten Geschehnisse die Beschiesung Yperns jetzt vollständig ist. Die Lasten sind zerlegt, kaum ein Haus steht noch. Vopering ist ebenfalls schwer gelitten. Die Station, auf der die englischen Verwundeten in die Züge gebracht wurden, liegt in Trümmern, so daß die Verwundeten in den Kellern der benachbarten Häuser in Sicherheit gebracht werden mußten.

Hugo, ich will dir etwas sagen. Es ist eine schöne Zeit um den Stolz, und einiges von dem vielberufenen Rassenstolz mag ja wohl auch auf mich gekommen sein. Aber eine noch schönere Sache ist es doch vielleicht um ein natürliches menschliches Empfinden! Und ein solches Empfinden war es, das mich bewog, zu bleiben. Wolonski hat sich gegen die Annahme in den letzten Monaten, die er mit ihr verlebte, nicht haften benommen, und er war gegen mich von einer tiefen Einnahme und Ritterlichkeit, wie sie mir vorher eigentlich noch niemand erwiesen hatte. Damit, daß ich ihn endlich hätte ich ihm eine Kränkung zugefügt, die er seinen ganzen Verhalten nach nicht um mich verdient hatte. Ich dann — ein klein wenig durfte ich wohl auch an mich selbst denken. Die Mama, deren Leibrente natürlich in ihrem Tode erloschen war, hatte mir nichts hinterlassen. Ein Geldgeschenk oder eine fortlaufende Unterstützung konnte ich von dem Stiefvater selbstverständlich nicht annehmen. Ich würde also wieder genau da gestanden haben, wo ich mich befunden hatte, als ich halbverhungert in meiner Mutter Zuflucht gesucht. Und davor, ich will es ganz offen eingestehen, davor hatte ich eine heillose Angst.

„Dah uns denn nicht länger darüber rechten! Nur die Frage noch: Wovon lebt dieser Wolonski jetzt? Woher nimmt er die Mittel, einen so fürstlichen Haushalt zu führen?“

„Da fragst du mich mehr, als ich beantworten kann. Aber ich glaube, er betreibt irgendwelche Geschäfte.“

Hugo von Raven machte ein sehr ungläubiges Gesicht. „Geschäfte? Der Graf von Wolonski? Die müßten allerdings von ganz besonderer Art sein. Hast du denn niemals ein Bedürfnis gefühlt, etwas Näheres darüber zu erfahren?“

„Offengestanden — nein! Ich verstehe ja doch nichts davon!“

„Nicht aber interessieren die Geschäfte des Herrn Grafen in hohem Maße, und du wirst mir schon gestatten müssen, mich ein wenig um sie zu kümmern.“

Fortsetzung folgt.

20000 amerikanische Granaten täglich für
Rußland.

Notterdam, 29. April. (W.F.) Der Nieuw-
Amsterdamsche Courant meldet: Die Canadian Car and
Tramway Company hat von Rußland einen Auftrag au-
genommen, Eisen- und Explosivstoffe für 16 Millionen Dollar erhalten
zu lassen. Dieser Summe wurde bei einer New Yorker Ban-
kettung freigegeben. Dreißig bis vierzig amerikanische Gesellschaften
sind an der Bestellung. Die Lieferung beginnt vermut-
lich in ein bis vier Wochen mit 90 000 Granaten täglich
auf 500 000 täglich im Juli gesteigert werden
soll. Die russische Regierung hat bei den Pulverfabriken vor-
wiegend in Chicago für 20 Millionen Dollar Pulver bestellt.

Letzte Griegsnachrichten.

Paris, 29. April. (WZV.) Nach einer Meldung aus Nancy überflog ein deutsches Flugzeug die Stadt und warf Bomben. Drei Personen wurden getötet und sechs schwer verletzt. Andere Personen wurden verletzt, deren Zahl und Identität nicht feststeht, wurden leicht verletzt. Das deutsche Flugzeug wurde bestigt beschossen, verbrannte oder schnell. — Nach einer anderen Meldung der Times wurden am Dienstag Bomben auf Nancy geworfen, bei denen fünf Personen getötet wurden.

Lokales und Provinzielles.

★ Verborn, 30. April. Das hiesige Lichtspiel
wird am Sonntag Abend den Kriegsbericht 1
zur Aufführung bringen, der aus folgenden Einzelbil-
dern besteht: 1) Wien: Uebungen der Pfadfinder. 2) Berlin:
Kriegsschauplatz 3) Transport von Pantons un-
der Baumat. 4) Die deutschen Barbaren versorge
Kinder mit Brot. 5) Befestigung von Lodz, Schwe-
den im Feindesland. 6) Eisen-Rästel 2: Deutschland
Geld in ich. — Viele Schlachtern gewinn ich. —
sind dabei nicht minder — Meine stramm-
Kinder. — Wer bin ich? Wer die Lösung fände, —
die zweite Eisen-Spende!

— **Sommer-Fahrplan.** Mit der heutigen Nummer bringen wir unseren geschätzten Lesern den vom 1. Mai beginnenden Sommer-Fahrplan in der gewohnten Form als Gratisbeilage. Die heute fällige Sonntagsausgabe wird morgen beigelegt.

Vertilgung der wilden Kaninchen. Zu Vertilgung der wilden Kaninchen im volkswirtschaftlichen Interesse wird es fortan den Bahnbediensteten gestattet sein, in den Böschungen der Eisenbahndämme mit allen geeigneten Mitteln die Vertilgung der Tiere vorzunehmen. Allen zum Rang ausübenden Personen müssen einen Ausweis über die Beschäftigung bei der Eisenbahnverwaltung bei sich führen. Sie dürfen selbstverständlich die Böschungen nicht beschädigen. Der Dienst der Pachtländereien nur mit Zustimmung der Pächter betreten.

— Die Webraer Umgebungsbahn. Am 1. März ist die 4,86 Kilometer lange Neubaufstrecke, Verbindungsbahn bei Webra“ für den Gesamtverkehr eröffnet. Neben den bisherigen Stationen liegen an der Strecke nicht. Die Strecke wird von den beiden D-Zügen benützt, die am 30. April um 11.20 und 11.35 Uhr Frankfurt verlassen und nach Webra fahren. Die Züge haben in Jützda Aufenthalt und kehren erst wieder in Eisenach, berühren also Webra nicht.

— Auch die deutsch-amerikanischen Handelsgehilfen organisieren sich. Im Februar wurde in Newyork ein Aufruf herausgegeben, in dem es heißt: „Die deutschen Handlungsgehilfen Amerikas wollen nicht unter dem Sternbanner wohnen, wir wollen es auch sein. Aber wir wollen unser altes Vaterland nicht verlassen. Wir wollen nicht mehr in den Fehler verfallen, die uns gekommen sind; wir wollen die Bande, die uns mit dem alten Vaterland verbinden nicht eins nach dem anderen schneiden. Wir wollen diese Bande bestehen lassen, und wenn sie verstärken und gegebenenfalls neue knüpfen. Wir wollen uns mit diesem Aufruf an die deutschen Handelsgesellen. Ihrer leben Zehntausende in den Vereinigten Staaten. Tausende haben hier ihre neue Heimat gefunden. Tausende werden früher oder später nach Europa zurückkehren. Für alle diese wollen wir Zwerlei schaffen: Wir wollen ein starkes Band wirken, das sie nicht nur auf heute und morgen, sondern das sie auf die Dauer mit dem Deutschen in der Heimat verknüpft. Wir wollen einen Rückhalt in der ferneren Kampf um das Dasein schaffen, den sie hier auch anderwärts zu führen haben. Wir wollen ihnen die soziale Lage erleichtern und ihre Interessen bei der Gesetzgebung vertreten. Dieses Band, dieser Rückhalt soll der Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg sein und Newyork sein. Seine hiesigen Ortsgruppen haben sich unter dem Namen German-American Commercial Union vereinigt, um die bestehenden Anlässe zu einer den amerikanischen Verhältnissen entsprechenden und die gemeinsamen ausspannenden deutsch-amerikanischen Handlungsgehilfen-Organisation auszubauen, die sich an den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband mit den Sigen in Hamburg anlehnt. Eine Geschäftsstelle mit besoldeten Beamten in Newyork eröffnet worden. — So festigen sich von Tag zu Tag mehr die Bande, die die Deutschen in aller Welt miteinander verbinden und Deutschlands Grenzen erst nach dem Kriege einziehen lernen, zu welcher unersetzlicher Macht durch ihre eigene Schuld das Deutsche Reich werden mußte.

Dillenburg, 30. April. Auf eine Eingabe des Bau- und Gartenbauvereins und des Landwirtschaftlichen Vereins an die Direction des hiesigen Landgestüts ist diese in sehr entgegenkommender Weise erfüllt worden. Auf Befehlungen etc. Gespannleistungen gestellt zu werden. In erster Linie sollen dabei Wirtschaften berücksichtigt werden, wo der Ehemann oder die männlichen Pächter im Felde stehen oder eingezeichnet sind oder für eine bedürftige Lage besteht. Diejenigen, welche von dem

Anerbieten des Landgestüts Gebrauch machen wollen, haben sich bei dem Vorsitzenden der genannten Vereine: Seminarlehrer Schreiner und Küfermeister Brücher zu melden, die dann das Weitere veranlassen werden.

* Seppenheim a. M., 29. April. Wegen Nichtverwendung von Kartoffelmehl beim Brotbacken schloß die Polizei sechs hiesige Bäckereien.

* **Wahlershausen**, 29. April. Ein unbekannter junger Radfahrer verlor auf der abschüssigen Straße die Herrschaft über sein Rad und stürzte zu Boden. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, dem er erlag.

* **Soffenheim**, 29. April. In den Gartenanlagen des neuen Bahnhofes wurde eine dem Andenken des unvergesslichen Tauchbootführers Otto Weddigen geweihte „Weddigen-Linde“ gepflanzt.

* **Sattersheim**, 29. April. Beim Anheizen des Herdes mit Kohle explodierte in der Wohnung des Arbeiters Jan die Kohlenmenge und riß Platte und Topf in die Höhe. Die Frau erlitt erhebliche Brandwunden. Ob sich in den Kohlen ein Sprengstoff befand, konnte noch nicht festgestellt werden.

Vermischtes.

Der Herr aus der Konfektion holt Würstel und 'ne Weiske. Schaul' in der wahren Geschichte: Ein militärisches Bureau in Berlin. Ein Feldwebel tritt in die Stube und ruft: „Meier geh'n Sie mal runter und hol'n Sie mir 'n paar Würstel, aber anständige. Ne Portion Mostrich dazu versteh'n Sie?“ — „Ju Beiehl, Herr Feldwebel!“ — Auf dem Korridor ruft ein Unteroffizier: „Meier, wenn Sie runtergeh'n, dann bring'n Sie mir 'ne Weiske mit, ohnel!“ — „Ju Beiehl, Herr Unteroffizier!“ — Meier stürzt davon und bringt Würstel und Weiske. Wie der Feldwebel die Weiske hieft, sagt er: „Hätt' ich gewußt, daß Sie 'ne Weiske holen, hätt' Sie mir gleich och eene mitbringen können. Hier is noch 'n Groschen!“ — Meier stürzt wieder davon und bringt die Weiske. Und so geht es den ganzen Tag treppab, treppauf. Meier aber, die wohlbeleibte Ordonnanz mit der gutgepflegten Gähre, ist kein anderer als der Inhaber eines der ersten Berliner Konfektionshäuser, der zu Hause in seinem Kontor neben anderem Personal über zwölf Hausdiener verfügt, die auf sein Kommando immer nur so springen und deren Beweglichkeit es ihm gestattet, sich in Ehren ein dickes, rundes Bäuchlein anzumästen.

Wie Moden entstehen. Die großen Modenkünstler suchen es mit Vorliebe so darzustellen, als ob die Mode das Resultat künstlerischer Inspirationen, wenn nicht gar ihrer wissenschaftlichen Forschungen ist. In Wirklichkeit sind aber diejenigen Moden, die den größten Anklang gefunden und sozulegen die ganze Welt erobert haben, auf einen bloßen Zufall zurückzuführen. Ein Beispiel dieser Art bietet das Leben der Taglioni, jener berühmten Tänzerin, die nicht weniger wegen ihrer Tugendaftigkeit als wegen ihres Talentes allgemeine Bewunderung fand. Die Taglioni war um das Jahr 1830 herum die Alleinherrscherin der Pariser Mode, und die Damen der großen Welt beeilten sich, alles zu kopieren, was die Tänzerin trug. Als sie sich eines Abends nach der Oper zu gehen anschickte, setzte sie sich einen kostbaren italienischen Strohhut auf, den ihr eine der bedeutendsten Modistin der jener Zeit selbigen Tages geschickt hatte. Zu jener Zeit gingen die Damen noch mit Hüten in die Oper. Am nächsten Tage findet sich die Modistin voller Aufregung bei der Künstlerin ein und belehrt diese, daß sie den Hut ganz falsch getragen habe. Da der Karlon zu klein gewesen sei, habe sie den Rand des Hutes umgebogen, und in dieser Verfassung habe die Tänzerin den Hut aufgesetzt. Nicht wenig erstaunt war jedoch die Hutmacherin, die schon für ihren Ruf gesürcht hatte, als alle Pariserinnen von jenem Tage an nur noch denselben Hut zu tragen wünschten, wie ihn die Taglioni in der Oper aufgebait hatte. Tatsächlich kann man sich aus den Bildern jener Zeit überzeugen, daß die Hüte der Modedamen ausnahmslos einen umgebogenen Hutrand aufweisen. Eine neue Mode war dadurch geschaffen.

Der Frühling im Sprichwort. Solange der Mensch die Freuden und Unbilden der Witterung fühlend erträgt, haben seine Augen in der Natur sehnfüchtig nach Anzeichen des nahenden Frühlings ausgespäht; schon das altgriechische Sprichwort kennt allerlei Venzesboten und warnt zugleich vor trügerischer Hoffnung: „Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling“. Auch die Deutschen haben eifrig auf all die leisen Regungen der sich für die schönen Jahreszeit rüstenden Erde gelauscht, und solche Beobachtungen fanden ihren Niederschlag in einer Fülle volkstümlicher Wendungen. Schon Sebastian (20. Januar) „läßt den Saft in die Bäume gan“; zu Mariä Lichtmeß ist die Hauptmacht des Winters gebrochen, und die nahe Wiederkehr des Frühlings künden die Schwalben, Störche und Kuckuck an, die zu Petri Stuhlfeier (22. Februar) anlangen sollen: „Am Petri Stuhlfeier sucht der Storch sein Nest — Und von den Schwalben kehrt wieder der Nest.“ In Schlesien ruft man aus: „St. Matthias (23. Februar) erste Frühlingshoffnung!“ Das Fest des heiligen Gregorius am 12. März gilt im Sprichwort noch vielfach als Frühlingsanfang, weil im 16. Jahrhundert die Tag- und Nachtgleiche nicht wie jetzt auf den 21. März, sondern auf diesen Tag fiel. Vom Dasein und Wirken des Frühlings aber spricht man doch erst so recht am 25. März: „Mariä Verkündigung verkündigt das Frühjahr.“ Nach der Ansicht der Tiroler und der Franzosen lehren an diesem Tag auch die liebsten Frühlingsboten auf den Hausdächern ein: „Mariä Verkündigung — Kommen die Schwalben wiederum.“ In Rußland hofft man erst am 5. April auf warmes Wetter und sagt: „Theodul hat den Frühlingswind angeblasen.“ Der Italiener erwartet den Frühlingsverkünder, den Kuckuck, am 8. April, während die Engländer und Böhmen auf seinen Venzesruf frühestens am 14. April hoffen. Nach einem Wort der Eisel müß der Kuckuck spätestens am 15. April da sein: „Am 15. April der Kuckuck singen soll. — Und müßt er singen aus einem Baum, der hohl.“ Ist der Frühling aber erst da, dann wendet sich das Sprichwort von seiner Lust rasch zu den ernsten Forderungen, die er an den Bauern stellt. „Wer im Frühjahr nicht säet, wird im Späthjahr nicht ernten“, sagt man, und die Faulen werden gewarnt: „Leute, die im Frühling die Ruhe lieben, werden im Sommer die Hitze hassen.“ — Der Frühlingskuckuck ruft: „Roter und Mutter“ meinet

„Mal schon Blätter, so gibt's eine gute Sommerszeit.“ — „Wie das Wetter ist in der Kirchenblut — So ist es auch, wenn der Roggen blüht.“ Befonders gegen Schreib man im Frühjahr dem Himmelsnah zu, und der Fromme sagt: „Niemals noch galt Frühlingregen für letztes Wetter.“

Gesundheitspflege.

Das Reinigen des Schwammes sollte aus ge'undeti-
lichen Gründen ziemlich häufig erfolgen, da die ver-
schiedenen Poren durch gewöhnliches Ausdrücken sich nicht
reinigen. Am besten ist es, den feuchten Schwamm mit
Borax zu bestreuen; und wenn das Pulver eingezogen ist,
mit lauwarmem Wasser zu begießen und ihn dann einige
Stunden in der Lösung liegen zu lassen. Darauf wäscht
man ihn in gleicher Lösung gut aus, spült mit einer neuen
Vorarlösung nach und läßt ihn an der Luft trocknen. Ist
ein Schwamm „glitschig“ geworden, dann tut man einen
Eßlöffel Salmiak in einem halben Liter laues Wasser und
wäscht ihn in dieser Flüssigkeit aus, um mit klarem
Wasser nachzuspülen. Ist der Schwamm hart geworden, so
kann man ihn durch längeres Liegenlassen in einem Liter
warmen Wassers, dem man 30 Gramin Kleesalz beifügt,
erweichen. Er muß dann aber einmal tüchtig in heißem
Wasser nachgespült werden. Will man Schwämme bleichen,
so reinige man sie in einem Liter Wasser, dem man
20 Tropfen Natronlauge zusetzt, und lege sie dann sofort
in Bromwasser, bis sie genügend weiß erscheinen; darauf
werden sie wieder in Natronwasser gespült, bis der Geruch
des Broms fort ist, um schließlich an der Luft getrocknet
zu werden.

∴ ∴ Verschwendet kein Brot! ∴ ∴
 == Jeder spare, so gut er kann! ==

Geichtskalender.

Sonnabend, 1. Mai. 1218. Rudolf von Habsburg, deutscher Kaiser, * Schloß Uzburg im Breisgau. — 1872. Eröffnung der Universität zu Strahburg. — 1891. Ferd. Gregorovius, Geschichtsschreiber, † München. — 1899. Ludwig Büchner, populär-naturwissenschaftlicher Schriftsteller, † Darmstadt. — 1900. Michael, Münchener, ungarterischer Maler, † in Endenich bei Bonn. — 1904. Niederlage der Russen gegen die Japaner am Jalu. — 1904. Wilh. His, Anatom, † Leipzig, als Professor. — 1914. Die in Russland festgehaltenen deutschen Luftschiffer werden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kriegs-Mai 1915.

Maientage sind gekommen, — Maienzauber ist ent-
glommen, — Doch das Bajonetteblitzen — Geht heut vor
den Spargelspitzen, — Und der Nachtigallen Singen —
Weicht dem Klang der deutschen Klingen, — Drossel, Amsel,
Finken-Schmetter — Wird betäubt von Bomben-Wettern. —
Statt der sanften Blumendüfte — Füllt oft Stant und
Qualm die Lüfte, — Und der Reisezeit Beginn — Grüßt
der Heldenraun tapferer Sinn. — Anders ist's in diesen Tagen,
— Als die Dichter singen, sagen, — Doch es bleibt die
ardhöte Zeit — Allen uns in Ewigkeit.

Georg Paulsen.

Neueste Nachrichten.

Weitere Fortschritte der Türken an den Dardanellen.

Konstantinopel, 30. April. (WTB. Nichtamtlich.)
Wie „Tasvir-i-Eltar“ aus den Dardanellen erfährt, wurde das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von den türkischen Batterien beschossen.

Konstantinopel, 30. April. (W.B. Nichtamtlich)
Das Große Hauptquartier meldet unter dem 29. April: Der Feind, welcher in der Umgegend von Rum Kaleh landen wollte, wurde trotz großer Bemühungen unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe **vom Lande vertrieben**. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Dardanellen-Ufer. Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Rapa Tepe verteidigten sich hartnäckig unter dem Schutze des feindlichen Schiffeuers. Auf den anderen Teilen der Halbinsel Gallipoli ist **der Feind vertrieben**. Das Feuer unserer Batterien beschädigte am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Chanedare“, sodas er sich brennend zurückzog. **Ein englischer Torpedobootszerstörer sank** infolge eines Schusses, der durch unsere Granaten verursacht worden war, am 28. April an der Einfahrt in die Meerenge. Der Angriff von 16 Panzerkreuzern und vielen Torpedobootszerstörern gegen eine unserer vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanterie-Stellungen abgeschossenen Granaten verwundeten bis zum Abend einige Soldaten leicht, dagegen wurden **zwei Transportschiffe** vor See ul Bahr von unseren Granaten **getroffen**, sodas eines sofort auf den Strand lief. **Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren** und die sich mit Schleppe dampfern bei den Truppen befanden.

Die englischen Linienschiffe „Rajeste“ und „Triumph“ wurden **befchädigt** und zogen sich auf der Schlachtilinie **zurück**. An den letzten beiden Tagen unternahm die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge. Auf den anderen Ozeanischmäulen ist nichts besonderes vorgefallen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Bitterung für Samstag, den 1. Mai.

Zunehmende Bevölkerung, vorläufig höchstens leichte Niederschläge und Gewitter, etwas kühler.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Riese, Herborn.

Grundsätze über die Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer.

I.
Vor einigen Tagen hat im Reichsamt des Innern unter Beteiligung von Vertretern der Mehrzahl der Bundesregierungen eine Besprechung über die Aufstellung von einheitlichen Grundsätzen bei Anwendung des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, stattgefunden. Im folgenden sei, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, das Ergebnis der Besprechung aufgeführt:

1. Kreis der anspruchsberechtigten Personen.
Mannschaften und sonstige Personen, deren Familien unter bestimmten Voraussetzungen Anspruch auf eine Unterstützung erheben können:

1. der in § 1 des Gesetzes aufgeführte Personenteil; ferner:
2. Mannschaften, die seinerzeit nach militärischer Ausbildung auf Reklamation entlassen worden sind (B.-D. § 82, 5c in Verbindung mit § 14, 4 der H.-D.), später indessen zum Heeresdienst eingezogen worden sind;
3. alle im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich im neutralen oder feindlichen Ausland aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht in das Inland zurückkehren können, insbesondere auch Personen im wehrpflichtigen Alter, die vom Feinde verschleppt worden sind;
4. Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland oder in einem Schutzgebiet bei einem Marine- oder Truppenteil zur Einstellung gelangt sind;
5. Mannschaften im wehrpflichtigen Alter, die als Freiwillige auf Kriegsdauer (Kriegsfreiwillige im Sinne von § 98, 2 B.-D.) eingetreten sind;
6. Mannschaften, die während des Krieges ihre zwei- oder dreijährige Dienstpflicht vollendet haben, vom Zeitpunkt der Vollendung ab;
7. aktive Mannschaften, die seinerzeit als einzige Ernährer erwerbsunfähiger Eltern oder Großeltern zurückgestellt worden sind oder noch werden, später indessen zum Heeresdienst herangezogen worden sind;
8. andere aktive Mannschaften nach Maßgabe von C (siehe unten).

Unterstützungsberechtigte Familienangehörige:

A. Bei den unter 1 Ziffer 1-6 aufgeführten Personen:

1. die in § 2 des Gesetzes genannten Angehörigen, ferner:
2. die Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkinder, sofern sie von den hier in Betracht kommenden Personen unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis inzwischen eingetreten ist;
3. unter den Voraussetzungen der Ziffer 2 die unehelichen mit in die Ehe gebrachten Kinder der Ehefrau, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist;
4. elternlose Enkel; sie sind den ehelichen Kindern gleichzustellen;
5. die schuldlos geschiedene Ehefrau, der nach § 1578 B.G.B. der Ehemann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist.

B. Bei den unter 1 Ziffer 7 aufgeführten aktiven Mannschaften:

die Ehefrau sowie die ehelichen und die den ehelichen gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren, die unehelichen Kinder sowie die erwerbsunfähigen Eltern oder Großeltern.

C. Bei den unter 1 Ziffer 8 aufgeführten aktiven Mannschaften die Ehefrauen, sowie die ehelichen und die den ehelichen gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren, sowie die unehelichen Kinder.

II. Begriff der Bedürftigkeit.

Den Versorgungsverbänden wird eine wohlwollende Prüfung der Frage der Bedürftigkeit zur Pflicht gemacht. Von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienväter soll alles ferngehalten werden, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist. Nicht zu billigen ist daher die Anwendung von armenrechtlichen Grundsätzen auf die Gewährung von Familienunterstützungen; denn den Angehörigen der Kriegsteilnehmer soll nicht Armenhilfe, sondern Kriegsfürsorge zu teil werden. Nicht ohne weiteres ist abzulehnen eine Unterstützung unter Hinweis auf die Unterstützungspflicht einer anderen nach dem bürgerlichen Recht in Betracht kommenden, zur Erfüllung dieser Pflicht aber nicht bereiten Person; auch liegt es nicht im Sinne des Gesetzes, daß die Angehörigen erst ihr kleines Vermögen verbrauchen müssen. Der Besitz eines kleinen Anwesens mit Acker und Vieh oder eines kleinen Geschäfts schließt von der Unterstützung nicht aus. Ebenfalls nicht steht der Besitz eines geringen Kapitals der Unterstützung grundsätzlich entgegen, wenn seine Erhaltung für die Familie geboten ist. Auch ist unbedenklich auch dann eine Unterstützung zu gewähren, wenn arbeitsfähige Angehörige infolge einer augenblicklichen Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Notlage geraten sind. Einen allgemeinen äußeren Maßstab der Bedürftigkeit festzustellen, ist nicht angängig; es sind stets die Gesamtsituationen in Betracht zu ziehen. Lassen sich aber die Versorgungsverbände von dem Grundsatz leiten, daß jede Engbergigkeit in der Prüfung der Bedürftigkeit zu vermeiden ist, so werden sie im Einzelfalle die richtige Entscheidung treffen.

Heer und Flotte.

Das größte Kriegsschiff der Welt. Die neue „Pensylvania“ der nordamerikanischen Union, die etwa 60 Millionen Mark kostet, wird mit seiner Wasserverdrängung von 31 500 Tonnen das größte Kriegsschiff der Welt sein. Mit dem Bau der „Pensylvania“ ist vor zwei Jahren auf der Werft der Newport News Shipbuilding Company begonnen worden. Dienstbereit soll das Schiff zu Anfang des Jahres 1916 sein. In dem Preis ist natürlich Armierung, Panzerung und vollständige Ausrüstung mit einbegriffen. Die Armierung wird aus zwölf Geschützen von 35,6 Zentimeter Kaliber bestehen. Das bisher größte Kriegsschiff der Welt war das neue japanische Linienschiff „Yusio“, das in Kure in Japan entsteht und das 30 000 Tonnen Wasserverdrängung besitzt. Auch dieses Schiff erhält zwölf 35,6 cm-Geschütze. Es wird im Juli 1915 in Dienst gestellt werden. Das größte Kriegsschiff der englischen Marine ist zurzeit der Schlachtkreuzer „Queen Mary“, der eine Wasserverdrängung von 27 000 Tonnen hat. Aber auch die englische Marine ist bereits zum Bau von Schiffen mit 30 000 Tonnen Wasserverdrängung vorgeschritten.

Aus aller Welt.

Schade! „Petit Parisien“ meldet aus Marseille: Der Postdampfer „Anatole“ begegnete auf der Höhe von Barcelona einem Boot mit zwölf deutschen Matrosen von in Spanien internierten deutschen Handelsdampfern. Die Matrosen, welche nach Italien fahren wollten, um Deutschland zu erreichen, wurden gefangen genommen und nach Marseille gebracht.

Die Hungersnot in Rußland steigt. Unter dem Titel „Unter dem Druck der Teuerung“ schreibt „Nietisch“ sehr pessimistisch über die Lebensmittelfrage. Die Preise für Fleisch seien gestiegen, Eier kosteten mehr als doppelt so viel als früher. Ob Holz billiger werden würde, sei eine große Frage, weil die meisten Fabriken infolge Kohlenmangels zur Holzheizung übergingen. Haer sei unerschwinglich, Mehl und Bienen seien viel teurer geworden, Gemüse ebenfalls unerschwinglich. Sogar für den mittleren Bürger werde das Leben sehr erschwert, für den unbedeutenden Arbeiter sei es fast unmöglich. Als der Krieg begann, nahm man an, daß die Möglichkeit des Durchhaltens gerade in der ausreichenden Versorgung Rußlands mit Lebensmitteln liege. Man hatte mit einem eventuellen Mangel an ausländischen Produkten, Kaffee, Maschinen, Galanteriewaren und Medikamenten gerechnet. Niemand aber dachte daran, daß in großen Gebieten des reichen Rußland ein derartiger Mangel an einfachen selbsthergestellten Lebensmitteln, die sonst Exportartikel seien, entstehen könnte. Die Empörung großer Massen der Bevölkerung nehme ständig zu. Die Kaufleute würden für die Spekulation verantwortlich gemacht. Sie seien eigentlich unschuldig, da die Spekulation mit der Unsicherheit der Verhältnisse und großen Mehrausgaben rechnen müßte. Die Regierung und die Stadtverwaltungen seien die einzigen Schuldigen, die ihre völlige Unfähigkeit erwiesen hätten. — Nach dem „Russe Slow“ sind im Gouvernement Kasan an Lebensmitteln nur noch Karoffeln vorhanden. In vielen Gemeinden reicht der Vorrat an Lebensmitteln nur noch für einen Monat. In Kurland ist der Betrieb der größten Mühle wegen mangelnder Getreide- und Kohlenzufuhr eingestellt worden. In Wladikawkas herrscht vollständiger Mangel an Zucker und Fett. Nach der „Nietisch“ steigt sich die Kohlenfrage in Petersburg immer mehr zu. Bei einem täglichen Bedarf von 25 000 Pud werden nur 2500 Pud angeliefert. In der Stadtverwaltung bestehen ernste Sorgen hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Betriebes der Wasserleitung, da die vorhandenen Kohlenvorräte nur noch bis zum 28. Mai ausreichen. Auch im Moskauer Gebiet verschärft sich die Kohlenkrise. Wenn sich die Lage nicht bessert, werden viele Industrien gezwungen sein, den Betrieb einzustellen. Der Eisenbahnminister hat bekanntgegeben, daß es aus bestimmten Gründen unmöglich sei, den Transport von Kohlen zu bewerkstelligen. Er rief den Fabriken eine andere Art der Feuerung an. Viele Fabriken haben wegen des Mangels an Kohle nach Osten die Arbeit nicht wieder aufgenommen. — Aus allen Kreisläden der Gouvernements Kiew wird vollständiger Mangel an Lebensmitteln gemeldet. — Sogar über Mangel an Tee wird fast in allen Teilen Rußlands geklagt.

Bekanntmachung.

Die Haushaltungsvorstände werden hierdurch aufgefordert, etwaigen Bedarf an Kartoffeln bis spätestens Montag den 3. Mai d. Js. abends 7 Uhr auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses schriftlich anzumelden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß an Saatkartoffeln nicht mehr wie 8-10 Zentner pro Morgen und an Speisekartoffeln nicht mehr wie 2 Zentner pro Kopf auf den am 15. März ermittelten Bestand in Anrechnung gebracht werden dürfen.

Spätere Bedarfsanmeldungen können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche über ihren Bedarf hinaus Vorrat an Kartoffeln haben, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens Montag den 3. Mai d. Js. abends 7 Uhr auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses schriftlich anzumelden, welche Menge sie käuflich abgeben können.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sämtliche Schneidermeister

des Distriktes werden zwecks Gründung einer festen Vereinigung zur Anfertigung von Militärbekleidungsstücken zu einer Besprechung auf Montag den 3. Mai d. Js. nachmittags 4 1/2 Uhr im Hotel Neuhoff zu Dillenburg eingeladen.

Wiesbaden, den 29. April 1915

Die Handwerkskammer.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Donnerstag, den 2. Mai 1915, abends 8 Uhr:

Krieg dem Krieger. Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht 17.

Donnerstag, den 2. Mai 1915, abends 8 Uhr:

Deutsche!

Wery-, Palatin- und Vertikal-

Mähmaschinen

sind unübertroffen, in Deutschland die verbreitetste Marke, in diesem Jahre versehen mit dem neuen Schneidapparat

Wiesensieger.

Durch frühzeitigen Abschluß und direkten Bezug gewährte auf die Originalpreise noch hohen Rabatt.

F. C. Maage, Schönbach.

Donnerstag, den 2. Mai 1915, abends 8 Uhr:

Deutsche!

Bekanntmachung

betr. Vorratserhebung über Rindvieh einschl. der Kalbsfelle.

Auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 findet am 30. April d. Js. Vorratserhebung über Rindviehhäute und wisse Lederarten statt.

Anzeigeformulare können auf dem Rathaus genommen werden.

Als meldepflichtig kommen bezüglich der Häute in Betracht: die Fleisch-, die Innungen und Häuteverarbeitungs-gesellschaften, ferner die Häutehändler, die Berberer, alle sonstigen Personen, die Rindviehhäute in ihren Händen haben.

Von den Berberern bereits in Bearbeitung gewesene Häute werden von dieser Erhebung nicht betroffen.

Von Leder sind nur Bestände an Bodenleder anzugeben, wenn der Bestand 100 Kilogramm übersteigt.

Vorräte, die sich am Stichtage auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von den Empfänger anzumelden.

Falls bei Speditoren oder Lagerhaltern Vorräte lagert sind, sind diese von denen anzumelden.

Wer vorsätzlich die Anzeige nicht in der geforderten Frist oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch für Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige nicht in der geforderten Frist oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Ausnahmefalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Bis spätestens Montag den 3. Mai d. Js. abends 6 Uhr sind die nach dem Stand am 30. April d. Js. ausgefüllten Anzeigeformulare bei Vermeidung der oben angedrohten Strafen auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 29. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Kreis- und Gemeinde-Sundsteuer für das Rechnungsjahr 1915 liegen vom 3. Mai d. Js. ab 8 Tage lang zur Einsicht auf Zimmer 11 des Rathauses offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung oder Berechnung sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen vom Tage des Beginns der Offenlage der Liste gerechnet, anzubringen.

- a) zur Kreis-Sundsteuer nach § 16 des Kreis- und Gemeindeabgabengesetzes vom 23. April 1906 bei dem Kreisamte zu Dillenburg;
- b) zur Gemeinde-Sundsteuer nach § 61 des Gemeindeabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beim Magistrat.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

frachtbriefe

mit und ohne firmadruck liefert rasch und billig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Empfehle festgeschlossenen

Kopfsalat

Stück 10 Pfennig und

Spinat.

Gärtnerlei Seger

Herborn, Austraße.

Empfehle:

Rhein-, Mosel- und ausländische Weine

Feldpostpackungen

in 250 und 500 Gramm

zu billigsten Preisen

Fr. Bähr, Herborn

Kolonialwaren- und Weinhandlung

Mühlgasse 11-13.

Abends 8 1/2 Uhr:

Berufung im Vereins-

Donnerstag, den 4. Mai

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche

Mittwoch, den 5. Mai

abends 8 1/2 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein-

Donnerstag, den 6. Mai

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbethunde in der Kirche

Freitag, den 7. Mai

abends 8 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Vereins-

Pura

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst

Tausen und Trauungen:

Herr Defant Professor

Kindersportwagen

und verstellbares, gut erhalt.

Kindersüßchen, bis

verkauft. Näheres bei

Sandstraße 20 l. zu

ist es erklär

berichtet. G

Engländer

am nächsten

traffen wer

Kaisers. B

die eng

erhalten hab

Wale der C

heißt Zeug

landes sind

Dach geben

licht, daß d

zu unseren

im Kriege

Auch a

es richtig

sch in leht

habe. Wi

die organ

machen for

langene ur

französisch

nicht nur

haben sog

es mit ei

es in der

dieser Bo

zeichnen i

ist auch

die Wie

Dag ihn i

Seitlang i

daß an

lahmen se

Wahnen

haben wo